



Liebe Gemeinde!

Anlässlich des Erntedankfestes und mit Blick auf die vielen Kinder, die jetzt am Sonntag am Gottesdienst teilnahmen und diesen mitgestalteten, möchte ich einmal anders predigen. Ich erzähle Ihnen eine kleine Geschichte. Eine Geschichte eigentlich für Kinder.

Aber nicht nur!

Und los geht's: „

„Zwischen dem Buchstaben A und dem Buchstaben Z sind viele Worte zu Hause. Lange und kurze gibt es, altmodische und neumodische, spitzige wie eine Glasscherbe, kleine und große, und solche, die ihre Nase immer ganz vorne haben.

Ohne diese vielen Worte könnten wir zu einem Elefanten nicht Elefant sagen und zur Katze nicht Mieze.

Nun gibt es aber Worte, die es in unserer Zeit sehr schwer haben. Von so einem Wort möchte ich Ihnen jetzt erzählen.

Eines Tages wurde ein kleines Wort von den Menschen immer weniger ausgesprochen. Die anderen Worte lachten es aus und sagten zu ihm: Du bist eine schrecklich altmodische Tante. Wenn du wenigstens klasse heißen würdest oder cool oder megastark.

Ganze Wortlawinen donnerten über das verachtete Wort hinweg und machten es mundtot. Nirgends mehr konnte das kleine Wort zu Hause sein.

Aber wenn Worte nicht mehr ausgesprochen werden von Frauen, Männern und Kindern, dann müssen sie sterben. Eines Tages sagten die Menschen: Kommt, wir wollen das unnütze Wort vergraben, dann haben wir Ruhe. Das kleine Wort hörte es, und alle seine Buchstaben begannen zu klappern vor lauter Kälte.

Am anderen Morgen war es wie vom Erdboden verschwunden. Still und heimlich hatte es sich weggeschlichen aus Fabriken und Schlafzimmern, aus Schulstuben und von Spielplätzen, aus Krankenhäusern und Pflegeheimen.

Zuerst merkten es die Menschen nicht einmal. Das Leben ging ja weiter, wie jeden Tag. Aber das war ein großer Irrtum.

An diesem Morgen leuchtet die Sonne etwas weniger hell als am Vortag. Und an jedem neuen Tag verlor die einst leuchtende Kugel etwas mehr von ihrer strahlenden Wärme. Aus den Sonnenblumen auf den Feldern und in den Gärten floss langsam die goldgelbe Farbe und versickerte im Boden. Die Blumen wurden nicht grau, o nein, denn das ist ja auch noch eine Art Farbe. Sie waren jetzt farblos. Es war, wie wenn ihnen die Seele aus den Blütenblättern geflossen wäre. Der See und die Bäume am Ufer verloren alle Farbe, und die Gesichter der Menschen wurden farblos. Wenn die Menschen etwas berührten, verlor es seine Farbe, seine Seele und Schönheit.

Auf den Straßen froren die Menschen, obwohl es Sommer war. Sie kleideten sich sommerlich, um voreinander ihr Frieren zu verbergen. Das kleine Wort saß unterdessen weit weg und einsam in einem Baum versteckt zwischen Blättern. Aber es täuschte sich. Es war nicht allein. Gefiederte Geschöpfe Gottes, Meisen, Finken, Spatzen, Tauben und Rotkehlchen wohnten im Baum, setzten sich keck neben das kleine Wort, plusterten ihr Federkleid zurecht und sagten:

„Guten Tag, kleines Wort. Du gefällst uns.

Du hast uns gerade noch gefehlt. Du eignest dich nämlich hervorragend für unsere Stimmen. Wir wollen dich mehrstimmig pfeifen und trillern, zwitschern, krächzen."

*Es war, als ob der Baum ein Konzertsaal wäre.
Ein blinder Mensch saß nicht weit davon am offenen Fenster, hörte das Konzert, wurde froh und rief laut: „Danke, liebe Vogelschar, für euer Singen, danke, lieber Gott, für meine Ohren, die noch hören. Danke für die warmen Sonnenstrahlen, die meine Hände berühren.“
In diesem Augenblick fiel das kleine Wort vor lauter Schreck vom Baum auf die Erde, rappelte seine fünf Buchstaben in die richtige Reihenfolge und rief freudig: „Ich bin entdeckt! Ein Menschenkind hat mich soeben mit den Lippen und mit seinem Herzen ausgesprochen.“*

Und so kommt es, dass die Welt bis heute noch voller Farbe und Wärme ist.“

Soweit diese kleine schöne Geschichte.

Bestimmt ist Ihnen sofort klar, wie dieses kleine Wort heißt?

Richtig! Es ist das kleine Wörtchen: „Danke“. Und diese schöne kleine Geschichte erinnert uns daran, wie wichtig es ist, dass wir danke sagen. Denn ohne das „Danke“ wäre unser Leben und wäre unsere Welt trostlos, farblos und traurig.

Haben Sie heute schon gedankt? Und durften sie schon das „danke“ eines lieben Menschen entgegennehmen? Das ist so wichtig und tut so gut. Und wie wir sicherlich alle wissen, kann man selbst in dem, bei dem uns eigentlich gar nicht danach zumute ist, danke zu sagen, kann man selbst darin Dinge entdecken, die uns dankbar werden lassen.

Deswegen steht auch in der Bibel die Dankbarkeit so sehr im Vordergrund. Die Dankbarkeit gegenüber Gott, dem Geber aller Gaben, die Dankbarkeit aber auch gegenüber unseren Mitmenschen. Natürlich geht das nicht immer. Natürlich sind wir auch mal traurig und verärgert und müssen wir auch mal „Mist“ sagen und klagen. Gerade in der letzten Zeit mit all ihren Krisen, die vielen Leuten Angst machen, haben wir allen Grund dazu...

Auch dazu ermutigt uns die Bibel, dass wir das zulassen, zu klagen. Aber auch das „danke“ ist wichtig. Und der Blick auf das Gute, das Gott uns schenkt.

Ein schönes Wort aus Psalm 139 lautet: *Ich danke dir dafür, Gott, dass ich wunderbar gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele.*

Das ist ein beliebter Taufvers. Und dieses Wort erinnert uns auch daran, dass die Dankbarkeit unseren Blick verändert. Wir sehen dann nicht mehr das, was uns fehlt und was uns vielleicht zu schaffen macht, sondern wir entdecken das andere:

Dass unser Leben ein Wunder ist. Und eine Freude sein darf. Dass wir uns unser Leben daher nicht erst verdienen müssen, sondern dass unser Leben uns geschenkt ist und wir es annehmen dürfen, indem wir leben. - Mit allen unseren Problemen und Sorgen und Traurigkeiten. Wir dürfen „ja“ sagen zu uns, denn Gott sagt „ja“ zu uns!

Daran erinnert doch auch Jesus, wenn er sagt, wir sollen uns nicht dauernd Sorgen machen, das bringt uns nicht weiter. Unser Leben ist ein Geschenk Gottes, wir dürfen es aus Gottes Hand annehmen, dann geht es uns gleich besser.

Also: Heute schon gedankt? Das könnte doch eine schöne Devise für den heutigen Tag werden. Für heute und für die anderen Tage, die kommen. Und wir werden feststellen: In Dankbarkeit lebt es sich viel leichter. Und fröhlicher. Amen.

Ihr Pfarrer Arne Stolorz

